

Sagen Sie mal, Joe, können Sie Herrn Director gut leiden?"

"Joe ruht späte mit Behagen verächtlich auf den Beinen.

"Danke, Joe ruht, das genügt, ich weiß Bescheid. Dann können wir ja zum Hauptpunkt der Sache übergehen. Aufgegessen also: Herr Director, Sie und ich, wie müssen von beiden ab wie die Schuhmutter hinter Baron Petersen her sein."

"Damit er nichts Schlechtes tut."

"Im Gegenteil, sollte er etwas Schlechtes tun, hindern Sie ihn nicht daran — aber meiden Sie es und sofort. Mit einem Wort, Joe, meine Ruhm kann die Lebensfähigkeit nur finden, wenn man sie vor der ganzen Überwältigung dieses Menschen überzeugt."

"Das ist mir nicht ganz klar."

"Mir auch nicht nötig. Die Hauptfahrt ist nur, ihn nicht aus den Augen zu lassen. Das ist aber Herr Oberleutnant nicht auf seinen Berichten, dann müssen Sie und tödlichen. Aber um Gotteswillen, dass er nichts mehrst. Und Gotteswillen gegen jedermann."

(Fortsetzung folgt.)

Abschied.

Von W. Ram.

Weisse Rebe hingen ihm über dem See. Reber Rot, hingen ihm, Kriechen den Uferhang empor. Schleien sich über die Weie mit den Weißkämpfern. Weinen um die zogenen Wirken, die den Glanz des kleinen Blodhauses bergen. Eine Stunde verging. Im Osten keigt eine matte rote Sonne auf. Raum wortlos durch die weissen Schleichen. Vagam blieb das Rot ab. Seht in Orange über. Dazu treten das Gold durch die Rebe, um sie fließen beginnen. Goldsenften sich die Schleier. In den Märschen des Drachentrosses glitzern Milchströme von Weißkämpfern in den Steppen der ansteigenden Sonne. Der brennende Heidenwind dampft. An den Spitzen der Gräber blüht der Tau. Die Erde atmelt.

Die Fensterläden des kleinen Blodhauses fliegen zurück. Das Fensterflügel klirren. Die Tür fegt auf. Ein Mann tritt heraus. Ein dunklerer schiefzärt. Mit schwachglühendem Draufgesicht unter angezogenem Haar. Er keigt den Abhang empor bis an den Webersdach mit der rot angemalten Fass. Dort steht er und schaut noch einmal mit den Bildern des alten Fleis. Und seine Gedanken geben zurück, weit in die Vergangenheit.

Er war allein! Hatte das Baderhaus der hinteren Hof gegangen. Hatte in sonnigen Unraum unsichtbare Bände gespannt. Aus liebsterer Jugend war das Kind aufgegangen, der ihm Blodhausen. Völlig allein des Vaters, sein jugendlicher Gott sperrte die Kleider. Er suchte allein den Weg durch jene austürmende Kinderküche. Völlig war der Kampf ums tägliche Brot, bitterer das Kleinsein. Das Baderhaus war Liebster und war doch ein Hass geworden, einer Feind. Schwer war das Kind später Herrlichkeit, noch schwerer das Kind des Leidens. Ein Ring ums Herz lud an, um die ihm bisher zu Jungen nicht war. Und er war allein! Erfüllt von unerträglicher Sehnsucht nach Liebe, nach Verständnis.

Die neue Umwelt freute ihn. Ein hämmelliches Quartier bot ihm Glück. Um ihn lebten die Verlein. Geifernden Dässes voll seines Ideals, die ihm Begeisterung und Ziel waren. Bebildend war die Not um ihn, böslich die Liebe, abschöpfend das Herrscher der Liebe, das sich seinem erbaulichen Auge bot. Er hangerete mit den anderen, aber er verstand ihre Welt nicht. Wie sie fehlte Freude und kleinen Zielen. So gelang ihm nirgends, auch zu lassen. Da er gekräudete Studenten gab es keine Arbeit. Er lief mit dem Strom der Arbeitslosen, Woche um Woche, Monat um Monat. Ein paar Mark, die die Mutter ihm sandte, mukten kleinen, kein Tadeln zu dulden. Endlich fand er Arbeit als Schreiber. Schlicht und sauber, aber danach, Eßerner Kleid ermöglichte ihm eine beschreibende Erfahrung.

Aber er war allein, erfuhr von unerträglichen Schändlungen. Seine Augen sahen noch den frechen, blauen Himmel, die grüngelbe Seite am Seeufer. Seine Seele hing noch verächtlich der Liebe. Er war noch ein Kind, unfähig des Weinen. Gut und glücklich. Und traf auf eine, die ihm weiszumach, alle Tugenden bescherte, die er in sie hatte. Und kannte er in Selbst, die ihn nicht mehr trug. Er arbeitete für sie und für sie, glücklich, nicht mehr allein, kein zu müssen. Er schafft war ärmer denn je und betrog sich mit seine Jugend, für die Frau sorgend, die ihm fast Freude und Verlieben Leidenschaft gab.

Er hatte nicht erwartet, wer sie war, und sie war. Ihr Weibum legte sie ihm auf Gefahrlos. Er glaubte, daß sie ihn liebte; denn er war arm und konnte nicht, waren

sie ihn erobert hatte. Sie Bobette keinen Fleiß, keinen Willen zur Arbeit und peitschte ihn von Stunde zu Stunde empor. Aber er stellte an! Was er verdiente in Tagen und Nächten, vertrat sie ohne Brod, ohne Ziel. Seine Pflichten übernahmen sie. Die Wünsche, die Bedürfnisse heigerten sich. Ein Goldstrom, verdeckt gewungen durch eisernes Schaffen, gerann. Jetzum immer wider. Er arbeitete und blieb jetzt arm. Denn er war allein.

Die Frau war eine Fremde. Zeit sie ihr Ziel erreicht, ihm fürs Leben verbunden zu sein, sob sie die Womide auf. Siegte, wer sie war, was sie war! Er unterlag ihrem Willen. Rechtmärt. Die Enttäuschung entzückte ihn. Er tat seine Pflicht. Abscheute für die, die ihm immer wieder wurde. Die Frau triumphierte. Siegte brutal den Sieg. Demütte den weiteren Aufstieg des Mannes, um ihn festzuhalten in der Spalte der Frau, die ihn Wirklich umgrenzte. Sie setzt sein Gegeißel, zerbrach seinen Willen, zwang ihn unter das Joch ihrer Diktatur. Stellte ihn in den Raum das Gesetz geschmiedeten Banden, die ihn zum Elenden machten. Ihre Seele war eine Qual. Jede Jahrzehnte hämerte der Raum gegen die Frau, die Frau gegen den Mann. Doch stand auf. Gestaltete Wünsche vor, die Schreiber gewesen waren. Er betrachtete am seine Freiheit, wollte schwerer Kosten bringen. Sie wies ihn mit Hoch anred.

Da ging er. War nach zwei Jahrzehnten allein. Erfüllt von überdrüssiger Gewissheit nach Liebe, nach Verständnis. Aber um zwei Drittel seines Lebens betrogen. Fremd ging er aus dem Haus, das er mit seiner Arbeit gebaut, für die Freunde. Was er in Jahrzehnten erworben, ließ er zurück. Er arbeitete für die anderen Freunde und diente, um seinen Pflichten gerecht zu werden. Seine Gedanken löschen. Seine Augen glichen über die verängstigten Frauen hinweg. Er hatte schon gelernt. Er war noch gut und glücklich. Aber er glaubte nicht den Schatz seit, er glaubte, daß es doch noch Frauen geben möchte. Da trat er auf eine, die ihm Schatz ward.

Er sah sie nicht, er fühlte sie. Fühlte ihr reines Weinen, fühlte ihre fröhliche Süße, fühlte ihre verträumte Zufriedenheit. Und lärmte in Liebe auf! Ob sie fühlte war, ob sie fühlte war, er wußte es nicht. Er hörte die Seele vor ihr und betete sie an. Er mochte in den Tod eingesenkt, wenn er es gewollt hätte. Sie aber wollte, daß er lebe. Sie diente er ihr in Treue und sie gab seinem Lebenszweck Zonne und Wärme und fröhige Fröhlichkeit. Nicht zu geben, verneigte ihr das Gesetz, daß den Mann an die andere leitete, daß ihn in eine Frau zuwohl für die Freunde, die ihm nie gegeben, die ihm aber keine Jugend gegeben habe. Alle Freunde, den Saatzaun des Herzen zu erweichen, waren vergeblich. Sie holt ihm noch ein Jahrzehnt. Dann wurde er frei und führte die heim, der Herz und Seele anhingen.

An diesem stillen See hatte er sich das Jagdhäuschen errichtet und mit der geliebten Frau Rosine befreit. Rosine verließ. Ein schönes Kind mit grauen Haaren und dennoch empfunden mit allen Sinnen, erfüllt mit aller Innigkeit des Herzens. Erfüllung aller Schärfste seit dem Tage, an dem er das Baderhaus verlassen, war ihm geworden. Nun rief das Leben! Durch und seliger Friedensfest mitten beide. Unten auf dem Schutzhelm des Blodhauses wirkte blaue Rauch auf. Die leiche Stadtzeit an dieser Stelle, in diesem Jahre. Er stand auf und nahm Rosine von den Händen und dem See, vor den Wirken und Nächten. Und die Seele stand in ihm auf: "Wirst du alles in nächsten Jahre widersehen?"

Das erste Mal war das Bewußtsein in ihm auf, daß jeder Tag ihm ein Ziel setzen könnte. Ihm herauszutragen aus dem jungen, blauen Glück. Das Glück in ihm auf gegen die Freude, die ihm nicht gegeben, ihm aber Jugend und Rosine nicht gehabt hatten! Drei Jahrzehnte in eine Süße geworfen! Wie lange würde ihm das Glück sein Glück geben?

Langsam läuft er den Abhang hinunter. In seinen Ohren schlägt von der Landstraße her der Lärm der Autos, das ihn aus seinem Paradies zurückholten. Jeder in das Leben des Alltags.

Herbstabend.

Rechts Fenster — Schreibtisch,
Von jenseit der See herab,
Die Schrein mit verladen
In der Traumwellen Blodhausen
Alles Felsen leicht milder
Was aus Hoffnungsschatten an —
Was des Tages kante Bilder
Möchten sie ein Bild der Wahr,
Raue kommt auf leichtes Sehne
Was des Friedens Baumherbst.
Und des Herzens große Freude
Schmiede der Träume Blodhausen.
Endlich verb.

Adolf Trebitsch, Raboloff.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Mr. 44.

Niesau, 31. Oktober 1925.

48. Jahrg.

Luthers Tot vom 31. Oktober 1517 — und wir?

31. Oktober 1517! Dies bedeutende Datum läßt ungewöhnlich, wenn wir es hören, vor unserer geistigen Augen das Bild erscheinen, wie in der Morgenfrühe dieses Tages der Mönch D. Martin Luther, den Hammer in der Faust, die 95 Thesen an das Tor der Schloßkirche zu Wittenberg hingang. Ein flammander Prolet war es, der durch die ganze Christenheit widerstand. Es steht geschrieben: mein Gott soll ein Heilshaus sein, ihr aber habt es an einem Heilshaus, zu einer Widergrube gemacht! Es liegt offen vor Tage, daß es tatsächlich mit der Kirche Jesu Christi kommt geflossen war, nur unter Augen herstellen, den Kauf lassen und es nur bei einem beharrlichen Nachlaufen bewahren lassen. Gott hat einen jeden von uns an seinen bewahren Will gelegt und auf dem soll er nicht schwierig verharren, sondern gehen und beten, doch Jesu Christus allein der Herr sei. Wie Lutheraner dachten und doch so berücksichteten, wie gerade in letzter Zeit Gott zur lutherischen Kirche so großig bekannt hat. Ist denn der Lutherische Weltkonsent in Elendsort verloren? Dürfen wir nicht mit den Dominikanerprolet Johann Tetzel, hingewiesen, der durch Städte und Dörfer mit der wortreicheren und bessergelausseren Predigt war: Sobald das Geld im Rahmen fliegt, die Seele aus dem Gegeifer fortfliegt. Abschafft und Heilsgabe, Rechtes und Heiligatzeiter, Verfehlung des Alters, Unrichtige Weltmautze, Wissensgrätte und Sündenlosigkeit unter den führenden Männern der Kirche tragen das Joch dazu bei, die Kirche Christi zu einem Kasten verwandelt hat zu machen. Ganz zu schweigen von den blutigen Rechtersverfolgungen — im Namen Christi, die den Sieg des Reichs mit einer Störbergrube sehr nektigten. Da tritt der Mann auf den Plan, den Gott in erster, schwerer Schule zu seinem Werkzeug für gebildet, und breite Hammerschläge den Rollen Plan der Kirche, deren Söhnen morde und lese waren, erzielten möchten. Mit einer Waffe, sondergleich mit all dem Unreine und Gemeine, aller Freiheit und alle Freiheit einzuverlegen, und in neuem Glanze erhebt die Kirche des Evangeliums, die Kirche Jesu Christi. Was man von römischer Seite unteren Reformator einen Rebellen heißen, die Reformation als eine Ausgeburz der Hölle, eine Totglocke der Reue und Empfehlung beschreibt, mag immerhin auch alljährlich am Gründonnerstag der Papst den Sinn aussprechen über die ganze Reformation und alle minderwertigen geistigen und politischen Erbündnisse wie Abegangelismus und Unglauben, Kommunismus und Rabbithaus aus der Zeit Luthers herleiten — wie evangelischer Christen wissen es anders. Luther war kein Rebell, kein römischer Revolutionär, kein Lumpenarbeiter, sondern Reformationar und sein Werk nicht Revolution, sondern Friedliche Reformation, das in Reinigung und Wiederherstellung der Kirche im Sinne ihres Gründers: Jesu Christi. Luthers Tod ist nicht eine Tot in Gottlosigkeit und Sündenlosigkeit, sondern im Gegenteil eine Tot des in Gott gebundenen und gehängten Menschen, das als hohe Autorität nur

eins kennt: Gottes Wort in der heiligen Schrift. Und weil wir das wissen, dürfen wir auch nicht schwierig, wenn lutheranisch oder schöpfig mit freiem Will, Gottes und Gotts unterer Luther Tod und Werk antworten. Wir kennen und mit Gottes Lutheraner und wollen es auch sein. Dann aber auch hierzu mit einem offenen lauten Bekenntnis der Protestant an dem einen Herrn, der der Gruss, Stern und Stern der evangelischen Kirche ist und bleibt: Jesus Christus gehe und heute und morgen in Gnade! Wie sind das Urtheile der Reformation, unsere evangelisch-lutherische Kirche, nicht weit, wenn wir den Dingen, wie sie sich heute vor uns allen Augen herstellen, den Kauf lassen und es nur bei einem beharrlichen Nachlaufen bewahren lassen. Gott hat einen jeden von uns an seinen bewahren Will gelegt und auf dem soll er nicht schwierig verharren, sondern gehen und beten, doch Jesu Christus allein der Herr sei. Wie Lutheraner dachten und doch so berücksichteten, wie gerade in letzter Zeit Gott zur lutherischen Kirche so großig bekannt hat. Ist denn der Lutherische Weltkonsent in Elendsort verloren? Dürfen wir nicht mit den Dominikanerprolet Johann Tetzel, hingewiesen, der durch Städte und Dörfer mit der wortreicheren und bessergelausseren Predigt war: Sobald das Geld im Rahmen fliegt, die Seele aus dem Gegeifer fortfliegt. Abschafft und Heilsgabe, Rechtes und Heiligatzeiter, Verfehlung des Alters, Unrichtige Weltmautze, Wissensgrätte und Sündenlosigkeit unter den führenden Männern der Kirche tragen das Joch dazu bei, die Kirche Christi zu einem Kasten verwandelt hat zu machen. Ganz zu schweigen von den blutigen Rechtersverfolgungen — im Namen Christi, die den Sieg des Reichs mit einer Störbergrube sehr nektigten. Da tritt der Mann auf den Plan, den Gott in erster, schwerer Schule zu seinem Werkzeug für gebildet, und breite Hammerschläge den Rollen Plan der Kirche, deren Söhnen morde und lese waren, erzielten möchten. Mit einer Waffe, sondergleich mit all dem Unreine und Gemeine, aller Freiheit und alle Freiheit einzuverlegen, und in neuem Glanze erhebt die Kirche des Evangeliums, die Kirche Jesu Christi. Was man von römischer Seite unteren Reformator einen Rebellen heißen, die Reformation als eine Ausgeburz der Hölle, eine Totglocke der Reue und Empfehlung beschreibt, mag immerhin auch alljährlich am Gründonnerstag der Papst den Sinn aussprechen über die ganze Reformation und alle minderwertigen geistigen und politischen Erbündnisse wie Abegangelismus und Unglauben, Kommunismus und Rabbithaus aus der Zeit Luthers herleiten — wie evangelischer Christen wissen es anders. Luther war kein Rebell, kein römischer Revolutionär, kein Lumpenarbeiter, sondern Reformationar und sein Werk nicht Revolution, sondern Friedliche Reformation, das in Reinigung und Wiederherstellung der Kirche im Sinne ihres Gründers: Jesu Christi. Luthers Tod ist nicht eine Tot in Gottlosigkeit und Sündenlosigkeit, sondern im Gegenteil eine Tot des in Gott gebundenen und gehängten Menschen, das als hohe Autorität nur

Stot wie eine Reise, mehrlos der Eisenlauf des kleinen Kindes gegenüber war.

„Ja doch! Aber um alles ruhig. Wenn es herauskommt, daß wir wieder Kaiser spielen haben, kann es und allen passieren, daß und der Kapitän in Port Galli über ihnen in Blut von Port Galli geht.“

„Ach mir gleichgültig — ich will mein Geld wieder haben!“

„Rufen Sie mich doch endlich los, Wider Ro-Ram-Vi!“ knirkt Egon durch die Nase. „Sie sollen Ihr Geld wiederhaben, ich habe ja nur gekost.“

„Nicht? Fabian! wollten Sie? Fabian bestohlene ist Sie jetzt seit einer Woche, das Sie sollte spielen. Wären wir nicht an Bord und müssten wir nicht noch modernen hier auftunnen kaufen, dann würde ich Sie anzeigen.“

„So kann ich — Stute und nochmal Stute.“ warfen die beiden Herren wieder dazwischen.

„Mein Geld will ich wieder haben, daß mir der Schuh im Rollspiel abgenommen hat. Nicht witzt, was er heute abend gewusst hat, sondern auch die Geburtstagsfrau, die ich außerhalb an ihn verloren habe.“

„Rufen Sie mir alles in der Welt ihres Glanz und der Elfe. Dort liegt das Geld, und manch fröhlich ließen Sie die Geburtstagsfrau haben, die ich Ihnen außerdem irrtümlicherweise abgenommen habe.“ zitierte Egon bestohlene den Schuh ein.

„Um Gottes Willen, Wider Ro-Ram-Vi, bewahren Sie die Stute. Sie lassen ja sonst alle in Venetia Stute.“

„Rufen Sie mich, dieser Schuh hier hat Ihnen gekost.“ und doppelt während lächelte er Paar bis und her.

„Ja doch — ich gebe es Ihnen bekommt. Wachen Sie

Freund und Verlag von Bonner u. Winterlich, Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlmann, Niesau.

Das Glück der Gladys Petersen.

Roman von Friede Virkluer.

8. Fortsetzung.

Und langsam, zärtend ging sie weiter. Rainer prekte die Faust an die Stirn, holte sie sich Stern und folgte ihr dann.

Sie gingen lärmend nebeneinander weiter und kamen wieder in die Nähe der Sabines. Durch die Menge zwischen den Sabines waren konzentriert das Mondlicht und Jaus grüllend. Zuhören.

Rainer wollte ihre Sabine aufsuchen, doch plötzlich blieb sie stehen und lachte. Auch Rainer neigte den Kopf lächelnd vor.

Aus einer Sabine in ihrer Nähe hörten sie erregte Schreien, die hin und her kletterten. Es wurde lautere und lauter, und Rainer sah gerade noch Zeit, Gladys in den Schatten einer Sabinenwand zu ziehen, als auch schon die Sabine aufschrie. Rainer und Gladys haben und hatten noch der zweite zu ziehen an, die sie vor ihnen abziehte.

Der Schrei hatte Gladys am Brustgrat gepackt und schüttete den viel größeren Mann während hin und her. In der Sabine war wahre Hysterie, der Tisch umgestürzt, Spillkarten und Geld lagen am Boden verstreut. Die beiden anderen Sabines standen im Türrahmen und sprachen erregt, doch mit halter Stimme, auf den Sabines ein.

„Um Gottes Willen, Wider Ro-Ram-Vi, bewahren Sie die Stute. Sie lassen ja sonst alle in Venetia Stute.“

„Rufen Sie mich, dieser Schuh hier hat Ihnen gekost.“

„Ja doch — ich gebe es Ihnen bekommen. Wachen Sie

sein Aufgebot wegen eines Jurums und wegen einer
Casuette.

Der Chincle sah ihn höhnisch an.

„Wenn ich dieses Jurum und diese Casuette postiere, sind sie unmöglich an Bord und bei Ihrer Mutter.“

Egon wollte mit den Händen auf den Chincle loslegen, doch dieser sah ihn nur eisig und verächtlich von oben bis unten an.

Er stieß Egon beiseite und trat mit den anderen Herren in die Kabine, die er hinter sich schloß.

Egon lehnte einen Augenblick noch schwanzlos an der Wand, dann humpelte er mit dem Rücken gegen die Knie und murmelte:

„Du verfluchter gelber Hund, das sollst du mir noch
ihren.“

Auf wankenden Knien schlüpfte er sich davon.

Hungergelös hatte Gladys und Rainer die fröhliche Scene belohnt. Nachdem Egon davongeträumt war, nahm Rainer Gladys Arm und führte sie, die wie zerfloßen an seinem Arm hing, vor nach dem Kommandeur. Dort ließ er sie knapp in einem der Liegekübel stellen und wartete nun geduldig, bis die mühlose, harre Erregung Worte fand.

Langsam wurde es warm. Mit groben, abgezehrten
Augen blickte Gladys in das Dunkel. Der Mund war jetzt
seitlich, die Mundwinkel wie im笑 herabgesunken.

Rainer ließ sie nicht aus den Augen. Er sah, daß sie
zunehmend schwächer wurde. Vergebens sah er sich nach einer Decke um. Ausgestreckt lag er seinem Bett aus und hütte
sie einzeln.

Rainer entzückt läßt sich ihre Aufregung in Tränen,

die ihr unbehaglich über die Wangen rannen.

Doch konnte Rainer wieder nicht leben. So hatte ihn
zu müdig gemacht, daß Mitteld mit dem geliebten Frau.
Er nahm sein Tschentbuch und zogte die glitzernden
Tränen leid und kostet von ihren Wangen, doch um so
reichlicher läßt er sie, und nun fanden auch widerwillig und von Schaudern unterbrechen, Worte von ihren Lippen:

„Dachte habe ich oft die Jahre über ausgehalten in
seinem liebsteren Raum — doch ich kann das erden nicht
mehr — wie viel ich ihm verschuldet habe ich für einen
Grenzmann hielt, deshalb nur hielt ich auf.“

Rainer schlang seinen Arm um ihre Schulter.

„Siehe, gnädige Frau, beruhigen Sie doch nicht viel
von diesem Manne, der Ihre nicht weiß.“

„Mein Gewissen, lohnen Sie? Ja, das freut mich sehr
von einem Christen. Wenn er Sie nun aber doch nur
geht hat, wie er sagt.“

„Eine Rettung von Ihnen.“

„Nein, ich kann es noch nicht glauben. Alle Welt
hält ihn doch für einen unzulänglichen Grenzmann.“

„Dann räumt Ich eben alle Welt. Wir schenken der Hölle
ganz klar zu liegen. Wollen Sie doch frei von diesem
Mann, der ein solcher Schuft ist. Wollen Sie sich frei
für einen Mann, der Sie mehr als sein Leben liebt.“

Rainer hatte tief ergraut gefahren und ihre beiden
Hände an seine Brust geschnellt. Sie sah ihn verträumt und
an jähre lebte.

„Weißt du, ich weiß es, ich fühle es, daß Sie mich
lieben, ja heiße Sie an, hören Sie mich nicht in
schwere Rämpfe. Schulden, schulden mir selber will ich
ein neues Leben beginnen. Und bestollt mir ich mich
mit meinen eigenen Augen davon überzeugen, daß er ein
christlicher Schurke ist. Das dahin lassen Sie uns trennen
von dem, was in uns ist. Nehmen auch Sie die Dauer
dieser Reise als Prüfungsmittel für sich, ob Ihre Liebe zu
mir groß genug ist für ein ganzes Leben.“

Er richtete sich krafft auf.

„Von allem, was Sie sagen, läßt ich nur eines be-
leidigend — daß ich Sie lieben darf, Gladys. Sagen Sie
mir, daß ich es darf!“

Gladys preßte ihr Hand auf die Schulter.

„Sie darüber nicht so zu mir sprechen — noch bin ich
die Frau eines anderen und auch keine Ehre hochhalten.“

Sie müssen wissen von dieser Stunde an, was in mir ist.
Aber schwören Sie — weil Sie mir sind, will ich nie
mit einem Matel, mit einer Schuld vor Ihnen stehen. Es
bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Und nun bringen
Sie mich nach meiner Kabine — ich kann nicht allein gehen,
meine Hände tragen mich noch nicht.“

Er legte ihre Hand und half ihr jetzt und liebenvoll
aus dem Stuhl. Gegenüber sah er sie, welche trognadig als
stehend, nach der Kabine.

„Um eins bitte ich Sie noch — erinnern Sie nie
wieder das Schicksal nach das Grausame, daß wir zu-
sammen erstellt haben. Rufen Sie dem Schatzet seinen
Tauf. Und nun Gnade Ragn!“ legte sie leise.

„Gute Nacht, Gnade Frau!“ legte er innig und ehr-
erbietig.

Langsam ließ er seine Lippen auf ihrer Hand ruhen und
dann dann ohne weiteres Weste schnell davon.

„Bobbi! Bobbi! Vergessen,berg du denn nichts?“

„Was — was ist denn?“

„Wo endlich — du hast ja einen Vierenzehn!“

„Was willst du denn?“

„Es liegt!“

„Ja, da meist doch auf.“

„Denke ja nicht dran.“

„Du hast es doch näher bis zur Taf.“

„Du hast aber unbedingt den höchsten Schlafanzug.“

Denke aber nicht, daß ich neidisch bin. Das hört du, es
königt man wieder.“

„Himmelden ...“

„Nicht lachen, Freundeherz!“ lachte Sonny mild. „Du
sitzt noch näher — und da hat das der liebe Gott nicht
sehr gern.“

Jedes hatte Bobbi Geleg unter Achsen und Gütern
seine Bergeschüsse angezogen.

„Ja, gleich, ich komme ja schon.“

„Schön ist gut.“

„Möchte doch wissen, welcher Teufel mich geritten hat,
die verrückte Heile mitzunehmen.“

„Denke lieber nicht, daß du jetzt sowieso sehr lange bei
dir, sondern ohne nun endlich.“

Bobbi lächelte herhaft, schaute die Kubenfüter auf.
Krahen stand Joe Kuhl mit einem Brief in der Hand
und grinste vergnügt.

„Was wollen Sie?“

„Ich hab' einen Auftrag für den Jungfern Romeo.“

„Natürlich, und bestellt Sie ich auf.“

„Es ist all Ihnen sehr Ihr, meine Herren.“

Joe Kuhl, Sie wollen was von mir?“ Ja, so man
rein mit Ihnen. Sie hab' ja kein junges Mädchen und
werden sich nicht in Widerstreit zwischen Schlossungen
verlieren, wie Sonny vom Bett her.“

Im selben Moment fiel ihm möglicherweise ein Riffen
nennen ins Gedächtnis.

„Auf Sie kann wohl, Freundesherz?“

Aber das Freundeherz hatte sich in seinem Bett schon
der Band angelobt und warferte nun den Schlosselfen.
Joe Kuhl und Sonny den Brief, räumte indessen sein
häuerliches das Küken weg und schaffte bei der Gelegenheit
gleich ein wenig Ordnung in dem Durcheinander von
Schalen, Krüppchen, Krägen und Hemden. Sonny öffnete
schnell den Brief und las:

„Liebe Sonny!“

Bobbi momentan Dienst. Bin ich Ihre fertig. Wußt' ich
in möglichster Angelegenheit sprechen, betrübt Petersen. Wüßt'
Joe Kuhl Bescheid, wann du in meiner Kabine sein kannst.

„Denn Rainer Weißbach.“

Kopfschütteln las Sonny die Zellen noch einmal durch;

er wurde doch nicht geschickt.

„Joe Kuhl, sagen Sie dem Herrn Oberleutnant, daß
ich Punkt eins bei Ihnen bin.“

„Wird bringen, junger Herr.“

Und Joe Kuhl reichte ihm dünna.

Sonny band auf, dehnte sich und redete sich nach allen
Seiten, dann ging er an Bobbos Bett und betrachtete ihn
hatten Müden eine Weile. Daß Bobbi nicht läßt, hand

bei Ihnen sei.

Wenn Rainer hier etwas aus ganzer Seele zuwider
war, so war es das, wenn man ihn liebte, und dieses ein-
gedeutet ließte ihm nun Sonny leichter am Hals, was denn
und zur Folge hatte, daß das Freundeherz sich mit un-
erhörbarer Plausibilität unterhielt und dem lieben Sonny
einen wohlhabenden Rappentisch gab, was wieder zur Folge
hatte, daß der liebe Sonny sich auf ihn platzte und doch
eine ganz liebliche Bolzerei vor sich ging.

Nach fünf Minuten hörte Sonny: „Snedous!“ sie rei-
chend sich wie Ringer die Hände zum Seiden, daß sie nichts
anzuschlagen, dann gingen sie Seite einträchtig nach den Gab-
zimmers. —

Rainer erwartete Sonny schon ungeduldig an seiner
Kabine.

„Hello, guten Morgen, Rainer! Wo steht's denn?“

„Doch das erste Gesicht Rainers zeigte ihm, daß diesem
nicht zum Scherzen und Herz war.“

„Du bist verflucht ernst, höre mal? Was ist denn
geschehen?“

Rainer erzählte ihm nun ausführlich die Begebenisse
der Nacht, verheimlichte ihm auch nicht die Worte, die
Gladys zu ihm gesagt hatte und seines der Worte des
Gutes.

„Sieh mal an, mein lieber Herr ist also solch ein
Grenzmann. Daß ich nicht immer schon bei einem gefüllt
habe, unbewußt?“ legte Sonny ungemeinlich ernst.

„Sonny, zum Hölle mich mal an. Ich hab' außer die
feinen Kleidchen an Bord, dem ich mich auszutragen könne.“

„Ich hab' Gladys mehr als mein Leben, und sie mag die
Weine werden. Wie ein Koch legt ich mich von jetzt an
auf die Bauten und beschreibe diesen Petersen auf Schrift und
Tritt.“

„Wie Sie sagten, Sie haben ja nicht immer wie der Spürhund
an seiner Arbeit gearbeitet. Der verfluchte Dienst nimmt mich

in 10 Uhr um aufzugeben.“ Sonny, wenn immer Sonny, siehe
ich dich an, beschrebe du ihn, wenn ich es nicht kann.“

„Verflisse dir darauf, alter Junge, es wird mir eine
Weile sein, bischen ehemaligen Kubenfußes noch auspli-
zieren. Wie wird nichts entscheiden. Außerdem weiß ich
doch, was für dich und Gladys davon abhängt. Und daß
du loskommen mußt von ihm, ist sicher.“

„Ich danke dir.“

„Nimm — ich danke dir für dein Vertrauen. Ich hab' mich
nicht ordentlich gehabt und reiste.“ sagte Sonny lächelnd
bewegt. „Ach, ja, du fühlst mir noch etwas ein. Du ist
doch klar, ich hab' mich mehr leben als ster, nicht wahr?“

„Ja, Und?“

„Sieh mal den Fall, daß der Petersen irgendwie, irgend-
wo im Trüben sitzen möchte. Das töte er doch nie, wenn
er dich oder mich in selten Nähe wählt.“

„Wer weiß, du hast recht.“

„Also müssen wir noch einen Dritten im Hunde haben,
der Ihnen nicht so komisch ist wie du und ich.“

„Wir können aber doch nicht einen Fremden einweisen?“

„Natürlich nicht. Wer hier an Bord ist noch jemand,
der den Petersen hört wie die Sünde.“

„Wer ist daß?“

„Der Kuhl. Der kann es dem Herrn Reichel Petersen
nicht verzeihen, daß er ihn immer wie einen Schuhputzer
behandelt. Mit sieht auch, daß der Kuhl in seiner Schwär-
merei mir Gladys ein wenig Beihilfe noch über Herrn
Petersen als Schmaus.“

„Du meinst also, daß wir den Alten einschaffen können?“

„Unbedingt. Natürlich nur insoweit, wie es Petersen
erlaubt.“

„Wißt du das mit dem Alten erledigen?“

„Jetzt gleich, habe ich das an.“

„Wißt du, Sonny, nur ich mit dir arbeiten habe, ist
mir viel leichter, ich habe wieder mehr Hoffnung.“

„Sei sonst ruhig, mein Junge, sieh der Hölle dreimal
früher, natürlich nur förmlich geprahnt, werden wir diesen
stolzen Schuft hier zur Strecke gebracht haben. Sieh, und
eineonne wird das werden. Ich gehe ich also zu Joe
Kuhl. Und du begleitst mich auf Vorden.“

„Du sollt nicht lange suchen.“ sagte Rainer und sah
nach der Uhr. „Es wird jetzt bei dem Chincle sein.“

„Aber um keinen Preis zu begleiten. Woher er wohl
das Geld dazu?“

„Ob Gladys mir ausstehen?“

„Das glaube ich nach der gestrigen Sache nicht.“

„Aber wer?“

„Halt — ich hab' eine Idee! — Auf Wiedersehen! Be-
richte heute abend.“ Und Ihnen war Sonny draußen. —

Sonny hatte am Morgen, als er Gladys und den Bad
paradieskarte, die Schmuckkarte an ihr entdeckt und sie fragte
lassen, ob er sie sprechen könnte. Sie ließ ihm zurückzagen,
daß sie sich nicht wohl fühlte und bis zum Diner liegen
bleiben werde. Dann sah sie ihn gern zur Verkündung.

„Berndamini, doch denn alle Teufel gegen mich gehegt
Wiedersehen heißt ist sie nicht zu sprechen. Und es ist
nicht nein Uhr. In zwei Stunden muß dieser verflüchtige
selbe Gund sein Geld haben — mit diesem Kost in nicht zu
sparen. Was aber tun — zum Donnerwetter, wie kriege
ich das Geld her?“

„Wie ein gerechter Hahn ließ Sonny in seiner Robine
sich und her. Siegel er auch gräßelt — es ist ihm sein
Zukunft ein. Daß sie so plötzlich brauchen die Stimme
des Herrn Reichel, der Robine einen freundlichen Worte
Worten würdet.“

Sonny schaute sich an die Hände. Reichel machte ihm
helle. Der läßt sie am Ende noch recht, daß er ihn um
Geld angibt. Schnell entschlossen schrie er die Uhr.

„Mitten Morgen, Madame, guten Morgen, Herr Reichel.“

„Das kleine Weible lockt mich.“ Ich will nach dem
Kommandieren gehen. Auf Wiedersehen, meine Herren.“

Die Herren verneigten sich, und dann kloppte Sonny
Herrn Reichel Tordial auf die Schulter, der ihn durch
Gesichtskontakt aus.

„Na, Herr Reichel, wie wäre es, wollen wir in der
Bar etwas neuen kleinen Rahmenjammer einnehmen?“

„Na, daß wäre mir gut gegen Ende.“ Herr Tordial.
Reichel, dann kommen Sie.“ Sonny legte seinen Arm
leicht in den des Herrn Reichel und plauderte in der liebens-
würdigen Weise mit ihm, bekam dann für ihn und sich
die teuflische Vermischung und bat Herrn Reichel, sein
Gott zu sein.“

„Wie gerne bin ich Ihr Gott.“ sagte Herr Reichel. „Ich
wechse mir nicht, meine Dame hat mir immer erzählt, daß
Sie so leicht sein können, und Sie sind ein ganz freund-
licher Herr.“

„Das freut mich, daß Sie anderer Meinung über mich
sind als Ihre sehr verehrte Gemahlin.“

„Ob, wissen Sie, meine Gemahlin, die ist überraschend
schön, die hat doch keine Ahnung, was so die richtigen kleinen
Rosalitensmarianen sind. Da weiß ich zu gern genau Be-
hältnis.“ Danach.

Dort lag Joe richtig an zu ruhen und mochte halb.

„Streich, Joe, was hören Sie doch mal einen Moment
mit dem alten Gemünn auf. Ich hab' noch Wichtiges
mit Ihnen zu besprechen, es handelt sich um Frau Petersen.“

„Im Augenblick höre Joe auf.“

„Das auf Ihnen wieder Kummer?“

„Na, Joe Kuhl, das ist nun ja 'ne Frage von Ihnen.
Ja und nein. Aber das ist jetzt nicht das, was ich meine.“

„Das erlaubt mir eine Menge an Zeit, wenn wir zu
vollem Verständnis für Auswertungen und -mängel
haben.“

„Ja, da möchten Sie mir los, lieber Freund.“

Egon wußte erst den „lieben Freunden“ überwinden. Bei
Reichel hätte er, würde dieser vielleicht unangenehm verhalten
sein.

„Herr Reichel, ich bin in einer ganz verdeckten Lage
— ich habe mich nicht mit genügend Bargeld für diese Reise
versehen — und nun hab' ich das alles eine Schatzkiste
zur Erledigung zu erledigen.“

„Natürlich nicht. Aber hier an Bord ist noch jemand,
der Sie für ganz beweglich hält.“

„Wer ist das?“

„Natürlich Sie.“ Natürlich gleich einen Schatz und auf
die „Bauhauer Bank“.

„Gebert gleich erleichtert auf und legt sein Gesicht
wie in freundlichem Halben.“